

A n t r a g
(Alternativantrag)

der Fraktion der AfD

zu dem Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 17/5731 –

Leistung und Geschichte von Aussiedlern und Heimatvertriebenen wertschätzen

In Deutschland leben rund vier Millionen „Aussiedler“ bzw. „Spätaussiedler“ (Begrifflichkeit ab 1993), die in den vergangenen Jahrzehnten aus Mittel- und Osteuropa sowie Asien ihren Weg nach Deutschland und auch nach Rheinland-Pfalz gefunden haben. In Rheinland-Pfalz waren dies neben der allgemein größten Gruppe der Russlanddeutschen besonders viele Oberschlesier und Donauschwaben einschließlich namhafter Persönlichkeiten wie der Fußball-Weltmeister Miroslav Klose aus Oppeln oder der Chemie-Nobelpreisträger Stefan Hell aus dem rumänischen Banat. Bei den Aussiedlern handelt es sich um Nachfahren deutscher Auswanderer, die über Jahrhunderte hinweg ihre neue Heimat geprägt und vorgebracht haben. Dies zu einer Zeit, als Hunderttausende anderer Deutscher ihr Glück in Amerika suchten und auch dort zum Aufbau der neu gegründeten Staaten beitrugen.

Die Deutschen aus Russland haben bis ins 20. Jahrhundert hinein ihre Sprache, ihr religiöses Bekenntnis und ihre Bräuche weitgehend bewahren können. Dies hat dazu geführt, dass sie vor allem im Zuge des Zweiten Weltkrieges und auch noch nach 1945 unter Generalverdacht gestellt und diskriminiert wurden. Der kommunistische Diktator Stalin ließ sie zu Millionen aus ihren traditionellen Siedlungsgebieten zum Beispiel an der Wolga deportieren. Sehr viele Russlanddeutsche kamen in sowjetischen Zwangsarbeitslagern ums Leben; der Gebrauch der deutschen Sprache und die Pflege ihrer eigenen nationalen Kultur wurde ihnen fortan vielfach verboten oder zumindest massiv erschwert.

In den Nachkriegsjahrzehnten waren die Russlanddeutschen vielfältigen Benachteiligungen und Repressionen ausgesetzt und wurden von der Mehrheitsgesellschaft ausgegrenzt. Auch wenn sich viele durch Fleiß und Tüchtigkeit hochgearbeitet hatten, fühlten sie sich nicht mehr heimisch und nutzten die zunehmenden Möglichkeiten zur Übersiedlung in die „Urheimat“ ihrer Vorfahren, also nach Deutschland.

Dort integrierte sich die große Mehrheit der Russlanddeutschen ebenso wie die Masse der Angehörigen der sonstigen Aussiedlergruppen in wenigen Jahren weitgehend reibungslos, fand Arbeitsplätze, gründete Handwerksbetriebe und andere Firmen und brachte sich auch kulturell ein. In Rheinland-Pfalz hat eine große Zahl von Aussiedlern und Spätaussiedlern insbesondere seit 1990 eine neue Heimat gefunden. Sie wirkten durch ihre schwerpunktmäßige Zuweisung in ländlich strukturierte Regionen der tendenziellen Entvölkerung dieser nicht selten strukturschwachen Regionen entgegen.

Der an der Universität Heidelberg lehrende russlanddeutsche Historiker Dr. Viktor Krieger schreibt in seinem 2015 von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegebenen Standardwerk *Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler. Eine Geschichte der Russlanddeutschen über diese Landsleute: „Ihre historischen Erlebnisse bilden die Grundlage einer eigenständigen Identität und sind inzwischen zu einem integralen Bestandteil der deutschen Geschichte geworden.“*

Und dennoch spielten und spielen die Russlanddeutschen und sonstige aus dem Osten gekommene Landsleute im Unterschied zu anderen Migrationsgruppen in der hiesigen öffentlichen Debatte eine eher untergeordnete Rolle. Dies wird ihren vergangenen und fortwirkenden Leistungen für unser Gemeinwesen nicht gerecht. Die Aussiedler haben hierfür eine deutlich größere gesamtgesellschaftliche Anerkennung verdient sowie außerdem eine stärkere Aufmerksamkeit für ihre Brückenfunktion nach Mittel- und Osteuropa und auch bis nach Asien hinein. Tatsächlich sind sie für die wirtschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland und den kulturellen und ökonomischen Austausch mit ihren Herkunftsgebieten von großer Bedeutung. Auch vor diesem Hintergrund war die Knüpfung der rheinland-pfälzischen Partnerschaft mit der oberschlesischen Region Oppeln ein wichtiger Impuls, dessen Chancen für die deutsch-polnischen Beziehungen vertieft genutzt werden sollten.

Aussiedler mussten und müssen aufgrund der Minderheitenpolitik ihrer Herkunftsländer ebenfalls in vielen Fällen die deutsche Sprache neu lernen, sich um eine Anerkennung ihrer Qualifikationen bemühen, zusätzliche Qualifikationen erwerben und auf dem Arbeitsmarkt bestehen. Dies ist in den meisten Fällen sehr gut gelungen. Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Waldemar Eisenbraun, umschreibt diese Leistung mit dem Wortspiel, die Aussiedler seien „auffällig unauffällig“.

Gerade wegen ihrer erfolgreichen Integrationsleistung und wegen ihrer so bewegten, häufig besonders leidvollen Vergangenheit sollten das Erbe und die Erfahrungen der Aussiedler mehr gesellschaftliche Aufmerksamkeit und Anerkennung erfahren. Denn ihre ganz eigene Geschichte bietet einen reichen Schatz, die Zukunft zu gestalten. Ihre fortbestehenden Kontakte und ihre Mehrsprachigkeit können eine wichtige Brücke nach Mittel- und Osteuropa sowie Asien sein.

Ihre Erfahrung totalitären Leids unterstreicht umso mehr den Wert unserer freiheitlichen Demokratie. Das Motiv eines erfolgreichen Neuanfangs – sowohl nach ihrer Auswanderung in den Osten als auch nach der Rücksiedlung nach Deutschland – sind beispielgebend.

Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang die große Gruppe der deutschen Heimatvertriebenen, denn die Übergänge zwischen Heimatvertriebenen und Aussiedlern sind fließend. In Rheinland-Pfalz war 1953 jeder zehnte Einwohner ein „Neu-Rheinland-Pfälzer“. Laut Volkszählung stellten die deutschen Vertriebenen mit 361 000 Personen auch 1970 noch rund zehn Prozent der Bevölkerung (Quelle: Sommer, Michael: Flüchtlinge und Vertriebene in Rheinland-Pfalz, Mainz 1990, Veröffentlichungen der Kommission des Landtages für die Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz, Bd. 15).

Im Faltblatt des Ministeriums für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz Lebenswege – Das Migrationsmuseum Rheinland-Pfalz im Internet ist zu lesen: „Andere gelangten nach Ende des Zweiten Weltkriegs aus dem Osten zu uns. Zum Wirtschaftswunder trugen helfende Hände bei, die im Rahmen der Arbeitsmigration ab 1955 aus Italien, Spanien, Griechenland, der Türkei, Marokko oder Portugal den Weg nach Rheinland-Pfalz fanden. Russlanddeutsche kehrten ab 1987 verstärkt in die Heimat ihrer Vorfahren zurück und auch heute suchen durch Kriege Verfolgte Zuflucht in Rheinland-Pfalz.“

Die deutschen Heimatvertriebenen werden im Gegensatz zu allen anderen hier aufgeführten Gruppen weder mit ihrem Namen genannt noch in Bezug gesetzt zum bundesdeutschen „Wirtschaftswunder“ der 1950er und 1960er Jahre. Die Ostpreußin und ehemalige ZEIT-Chefredakteurin Marion Gräfin Dönhoff gab ihren Erinnerungen nicht von ungefähr den Titel „Namen, die keiner mehr nennt“, und der bekannte Osteuropa-Historiker Prof. Karl Schlögel kommentierte dies mit den Worten: „Wie viele Orte nicht nur in Ostpreußen gab es, die keiner mehr nannte, und noch mehr, die keiner mehr kannte.“

Daher fordert der Landtag die Landesregierung auf,

- die Geschichte der deutschen Auswanderung nach Ostmitteleuropa und Osteuropa sowie nach Amerika in den Lehrplänen für das Fach Geschichte stärker zu verankern;

- im Sozialkundeunterricht anhand geeigneter Unterrichtsmaterialien die Bedeutung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit auch am Beispiel der bewegten Geschichte der deutschen Minderheiten in Ost- und Mitteleuropa zu verdeutlichen;
- die Fortbildungsmaßnahmen für Lehrer in diesen Bereichen zu stärken;
- die Bedürfnisse und Leistungen der Aussiedler und Heimatvertriebenen in der Integrationspolitik des Landes stärker zu berücksichtigen;
- in Rheinland-Pfalz nach dem Vorbild von Bayern, Hessen und Sachsen auf Landesebene einen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation einzuführen, der auch die Erfahrungen und Leistungen der Aussiedler thematisiert;
- die 2017 im litauischen Parlament (Seimas) erstmals gezeigte Ausstellung Wolfskinder: Auf dem Brotweg von Ostpreußen nach Litauen 1945 bis 1948 nach Rheinland-Pfalz zu holen und dort zu präsentieren;
- im Haushaltsplan für die Haushaltsjahre 2019/2020 die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen sowie den Bund der Vertriebenen, Landesverband Rheinland-Pfalz mit jährlich jeweils 25 000 Euro zu unterstützen.

Für die Fraktion:
Dr. Jan Bollinger